

Sole, Pest und Bier

Das Fricktaler Städtchen Rheinfelden – ein Kleinod mit vielen Facetten

In Rheinfelden – Kur- und Bäderort, Habsburgerstadt und älteste Zähringerstadt der Schweiz – gibt es viel zu erkunden und zu erleben. Eine Auswahl fällt entsprechend schwer.

Susanna Müller

1836 stiess man unweit von MuttENZ auf eine sieben Meter dicke Salzschiicht. Bereits ein Jahr später entstand auf Gemeindegebiet des heutigen Pratteln die erste Saline: Schweizerhalle. Die Salzgewinnung war eine wichtige Einnahmequelle für den noch jungen Halbkanton Basel-Landschaft. «Wir finden bei uns auch Salz», sagte man sich darauf optimistisch im aargauischen Rheinfelden. Und tatsächlich: Bereits 1844 wurde ein Salzvorkommen entdeckt, 1848 ging die Saline Riburg in Betrieb. Heute wird dort vor allem Strassensalz produziert. Die Anlagen Schweizerhalle und Riburg mit den gewaltigen Salzdomen und den historischen Bohrhäusern können besichtigt werden.

Lebendige Tradition

Das Salz führte für Rheinfelden zu einem wirtschaftlichen Aufschwung. Ein Jahr für ein neues Hotel. Den «Schützen», das älteste dieser Häuser, kann nicht übersehen, wer vom Bahnhof her Richtung Altstadt spaziert. Das Hotel mit der gelben Fassade stammt von 1846 und diente zuvor als Schützenhaus. Ein Jahr später ging das Grand Hôtel des Salines am Rhein in Betrieb. Heute findet sich dort das Park-



resort mit dem Park-Hotel und der Badewelt «sole uno». Rheinfelden war im 19. Jahrhundert so berühmt, dass es Adel aus ganz Europa anzog.

Vom «Schützen» sind es nur wenige Schritte bis zur grösstenteils autofreien Altstadt. Doch zuvor lohnt die gleich um die Ecke liegende St.-Martins-Kirche einen Besuch. Das christkatholische Gotteshaus geht auf das 11. Jahrhundert zurück; das heutige Gebäude existiert seit dem 14. Jahrhundert und wurde



Rheinfeldens Altstadt liegt direkt am Rhein; sie gehört zu den Ortsbildern der Schweiz von nationaler Bedeutung.

OLIVER WEHRLI

mehrmals umgestaltet. Man darf sich von der schlichten Fassade nicht täuschen lassen: Es erwartet einen ein schönes barockes Inneres – und einige kunsthistorisch wertvolle Schätze wie etwa ein Hungertuch, das in der Fastenzeit über dem Hochaltar hängt. Es gibt in Europa nur noch wenige Kirchen, die über ein solches Originaltuch verfügen.

Auch ein italienischer Renaissancealtar darf zu den Kirchensehenswürdigkeiten gezählt werden. Der Künstler, der ein Zeichen setzen wollte gegen die damals übliche Vortäuschung von Marmor, hat der Figur des heiligen Sebastian augenzwinkernd Pfeile in die hölzernen Schenkel gerammt. Sebastian übrigens, der Schutzpatron der Pestkranken, gab der Rheinfelder Sebastianibruderschaft ihren Namen. Diese wurde 1541 ins Leben gerufen – und mit ihr die bis heute bestehende Tradition des Brunnensingens. An sechs Brunnen brachten die Sebastianibrüder Lieder dar – als Dank und Segen, der vor weiteren Pestausbrüchen schützen sollte. Jeweils in der Nacht vom 24. und vom 31. Dezember singen mehrere Jahrhunderte später zwölf Männer immer noch die gleichen Lieder wie im Mittelalter. Es handelt sich hier um einen der ältesten lebendigen Bräuche der Schweiz.

In der malerischen und gut erhaltenen Altstadt finden sich auch heute

noch zahlreiche Spuren der Habsburger wie Wappen oder Symbole. Kein Wunder, schliesslich regierte die österreichische Dynastie hier während knapp eines halben Jahrtausends. So wird im ehrwürdigen Rathaussaal, der einen schönen Blick auf den vorbeifliessenden Rhein bietet, unter den Augen von Erzherzogin Maria Theresia rund 200-mal im Jahr der Bund der Ehe besiegelt.

Thematische Führungen

Rheinfelden kann man neuerdings anhand einer App erkunden, die einen auf einen Audio-Guide-Rundgang durchs Städtchen mitnimmt. Besonders lohnenswert ist es aber, an einer der über zehn Stadtführungen teilzunehmen, die so unterschiedlichen Themen wie «Zum Henker! ... nach Rheinfelden», «Die Habsburger – 1415. Die Eidgenossen kommen, aber nicht bis ins Fricktal», oder «Die Pest in Rheinfelden» gewidmet sind. Ein Genuss sind die zahlreichen unterhaltsamen Legenden, die sich um die älteste Zähringerstadt der Schweiz ranken. Etwa die vom Schneider, der sich während des Dreissigjährigen Kriegs in das Fell eines Ziegenbocks einnähte und meckernd auf dem Wehgang der Stadtmauer herumspazierte. Die schwedischen Belagerer liessen sich vom vermeintlich wohlgenähr-

ten, fetten Tier täuschen und gaben auf. An der Rumpelgasse erinnert ein Glockenspiel an den tapferen Schneider.

Und wer auf einem Stadtbummel Hufe auf dem Kopfsteinpflaster klapfern hört, ist nicht einer Sinnestäuschung erlegen: Es handelt sich um Brauereipferde – Rheinfelden ist schliesslich auch die Stadt des Biers. Die Gründer der Feldschlösschen-Brauerei, Theophil Rosiger und Matthias Wüterich, hatten sich damals zum Ziel gesetzt, die grösste Brauerei der Schweiz zu werden. 1874 kauften sie Land, 1876 begann der Bau. Das unverkennbare Schlösschen kann selbstverständlich besichtigt werden. Im Jahr 2000 verkaufte die Feldschlösschen AG die Bier-Sparte an den dänischen Carlsberg-Konzern.

Ein Besuch Rheinfeldens wäre allerdings unvollständig ohne einen Abstecher in die Römerstadt Augusta Raurica. Die einstige Wohnsiedlung im Gebiet von Augst und Kaiseraugst ist heute eine Ausgrabungsstätte, ein Forschungszentrum sowie ein Museum mit eindrücklichen Ruinen und Funden. An Führungen und Workshops kann man in die römische Welt eintauchen. Und im August gibt es jeweils ein Römerfest – das grösste seiner Art in der Schweiz.

www.tourismus-rheinfelden.ch; www.parkresort.ch;
www.salz.ch/de/salz-erleben; www.augustaurica.ch;
www.feldschloesschen.com/Brauereibesuch